

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halber, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Valbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halber i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halber. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halber.

Nr. 195

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthändler durch den Briefträger frei ins Haus. — Einzelhefte zu Mark 1,92.

Halber

Samstag, den 21. August

Anzeigen: Für die einspaltige Garmonie oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Anzeigensatzung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Hierzu eine Beilage.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. August. An der kistenländischen Front scheitern heftige Angriffe der Italiener, ebenso im Góralen, am Brückentopf von Tolmein. Die Insel Pelagosa und ihre Befestigungsanlagen werden durch österreichisch-ungarische Seestreitkräfte erfolgreich bombardiert.

19. August. Französische Angriffe zwischen Angres und Souchez und in den Vogesen werden abgeschlagen. — Bei der Einnahme von Kowno wurden noch 30 russische Offiziere und 3900 Mann gefangen. Die Russen räumen ihre Stellungen gegenüber Kowno auf. Beim Übergang über den weissen Inzow nehmen die Unfern 800 Russen gefangen. Amos v. Gallwitz erreicht nördlich Bialystok die Bahn Bialystok-Brest-Litow und nimmt 2000 Russen gefangen. Vor Nowogeorgiewsk werden zwei weitere Forts von uns erobert, die Unfern erbeuten 1000 Gefangene und 125 Geschütze. — Seeresgruppe Prinz Leopold von Bayern wirft den Feind weiter zurück. — Deutsche Truppen der Seeresgruppe v. Madenfen bringen in der Vor-Stellungen der Festung Brest-Litow ein. Der Feind hat das Ostufer des Bug unter- und oberhalb Wlodawa geräumt. Er wird verfolgt.

Nowogeorgiewsk!

Die eiserne Bange, mit der die große deutsche Offensive die russische Aufmarschlinie anpackte, bricht eine der starken Festungen, die sie schützten, nach der andern. Nach Kowno kam die Reihe an Nowogeorgiewsk, den letzten Halt des Feindes in Polen. An ihn klammerten sich die letzten Hoffnungen auf das Gelingen einer neuen strategischen Umgruppierung, wie Nowogeorgiewsk vereint, mit Warschau zusammen, im vorigen Oktober Russlands Schirm gegen die erste große deutsche Offensive geworden war. Damals hatte es den Russen ermöglicht, die linke Flanke der Deutschen durch Vornachschub über die Weichsel mit in aller Stille versammelten Seeresmassen zu bedrohen. Die deutschen Seere machten ihren Siegeslauf unterbrechen und sich gegen die schlesische Grenze zurückziehen. Jetzt hat Nowogeorgiewsk die ihm zugeordnete Aufgabe, den russischen Aufmarsch an der Buglinie zu decken, ebenso wenig erfüllen können, wie Warschau und Kowno. Der deutsche Angriff ist wie mit Sturmeswetter über Russlands Festungen dahingebraust und hat alle Pläne Nikolai Nikolajewitsch zu Schanden gemacht.

85 000 Mann wurden in Nowogeorgiewsk gefangen, unübersehbares Material erbeutet. Die Russen hatten sich vorgenommen, Nowogeorgiewsk unter allen Umständen zu halten. Noch am 18. August meldete der Petersburger Korrespondent der „Daily News“: Ein hoher russischer General, der vor Nowogeorgiewsk verfallen hat, erklärte, daß nach Ansicht der leitenden russischen Militärfreie Nowogeorgiewsk sich sehr lange halten werde. Die Festung sei mit Munition für mehr als ein Jahr versorgt

und werde von sehr starken russischen Kräften verteidigt.“ Raum zwei Tage darauf sank die stolze Festung in den Staub. Eine Ironie des Schicksals, wie sie herber nicht zu denken ist. Man rechnete in Russland zu sehr mit der schon von Karl XII. von Schweden erlangten natürlichen Stärke dieser wichtigen Stellung an der Mündung des Narew in die Weichsel. Der kriegerische Schwedenkönig legte hier die ersten Befestigungen zum Schutz der beiden Stromperren an, und kein Geringerer als Napoleon I. ließ hier 1807 Werke aufbauen, die unter Nikolaus I. zu einer Festung ersten Ranges ausgebaut wurden. Die Befestigungen sind von der russischen Seeresverwaltung namentlich in neuester Zeit ganz modern vervollkommen worden. Nowogeorgiewsk wurde mit einem reichen Fortsgürtel umgeben und galt für bedeutend stärker als Warschau, für dessen großen Waffenplatz es einen der Hauptpfeiler bildete. Die Festung hatte einen größten Durchmesser von rund 14 Kilometer und war für eine Besatzung von 100 000 Mann aufnahmefähig. Sie war auch jetzt stark besetzt. Schon bei der Erstürmung der Vor- und Gürtelwerke ist uns eine große Zahl von Gefangenen in die Hände gefallen, der Endkampf hat uns dann noch die hohe Ziffer von 20 000 erbracht, so daß im ganzen 85 000 Mann mit 6 Generalen und 700 Geschützen die Waffen strecken mußten.

Militärisch und politisch bedeutet der Fall Nowogeorgiewsk einen herrlichen Erfolg. Er verbürgt uns die völlige Freiheit der Weichsellinie und eine neue glänzende Ergänzung unserer rückwärtigen Verbindungen und Nachschubsmöglichkeiten. Politisch wird der Eindrud, den die Zertrümmerung des letzten Pfeilers der russischen Herrschaft in Polen bei unseren Gegnern und im neutralen Ausland machen wird, ungeheuer sein. Den Polen, denen die deutschen Waffen Befreiung vom russischen Joch brachten, ist Nowogeorgiewsk wie Braga ein teures Denkmal patriotischer Größe und Trauer. Hier wurde der polnische Führer Graf Ledochowski von den Russen unter Golowin eingeschlossen und mußte sich am 7. Oktober 1881 ergeben. Jetzt haben die geknechteten Polen Russlands die siegreichen Scharen des Generals v. Beseler in die alte Weichselfeste eingiehn, sie sehen den Deutschen Kaiser, der seinen tapferen Truppen seinen und des Vaterlandes Dank überbringt und den polnischen Völkern die Verheißung einer glücklichen Zukunft.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die feierliche Überreichung der Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Arbeiter hat im Neuen Palais zu Potsdam stattgefunden. Die Damen des Arbeitsausschusses wurden von der Kaiserin persönlich empfangen, der sie die Jubiläumsgeldscheine und die besonderen Adressen einzelner Städte überreichten und von dem ungeahnten Ergebnis der Sammlungen Mitteilung machten: rund vier und eine Drittel Million Mark! Die Kaiserin nahm mit Worten des Dankes namens des Kaisers die Spende entgegen. Über die Verwendung der Summe wird der Kaiser später verfügen.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats wurde der Prägung von Dreimarkstücken als Denkmünzen zur Jahrhundertfeier der Vereinigung von Nassau mit Preußen zugestimmt, ferner Entwürfe über Bollabfertigung, Ortslöhne, Preise für Kraftfuttermittel, Einfuhr von Fleisch und Verkehr mit Katastrophalene genehmigt.

+ Nach der Köln. Volksztg. wird sich der 8. Ausschuss des Reichstags mit dem Entwurf eines Gesetzes über Änderung des Reichsvereinsgesetzes beschäftigen. Es handelt sich bei der beantragten Änderung im wesentlichen um die Streichung der Bestimmungen über den Gebrauch fremder Sprachen in öffentlichen Versammlungen und um Teilnahme Jugendlicher an politischen Vereinen und Versammlungen. Die Änderungen bedeuten große Zugeständnisse an Polen und Sozialdemokraten und würden, wenn sie Gesetz werden, einen alten Streitstoff beilegen.

Großbritannien.

* Über die englische Schuld am Kriege äußert sich der bekannte Arbeiterführer Ramsay MacDonald. Er stimmte der Kriegserklärung an Deutschland seinerzeit nicht zu, wurde deshalb von seinem führenden Kollegen in der Arbeiterbewegung entfernt und durch den der Regierung getreulich folgenden Herrn Henderson ersetzt. MacDonald antwortet nun in einem offenen Brief auf die gegen ihn erhobenen Vorwürfe: Vorschläge wurden im Juli 1914 gemacht, die mit Abänderungen für uns annehmbar sein konnten. Staatssekretär Grey hätte die deutschen Vorschläge, so schlecht sie waren, diplomatisch behandeln sollen. Warum hat er es nicht getan? Nicht, weil er den Krieg wollte, sondern weil er durch die Politik gefesselt war, die er und sein Vorgänger verfolgt hatten. Er beläst nicht mehr die Freiheit, sich vom Kriege fernzuhalten, wenn er ausbrach, er konnte nicht ausprechen, daß er kämpfen wolle, weil die Nation nie Verpflichtungen angenommen hatte, die die Diplomatie ihr auferlegte, er konnte nicht frei verhandeln, weil das Auswärtige Amt gebunden war. Die Nation nahm den Krieg wegen des Einflusses der Deutschen in Belgien an, aber der Dreierverband, nicht der Angriff auf Belgien war es, was uns in den Krieg gezwungen hat.

Aus In- und Ausland.

Kroffen a. O., 19. Aug. Der Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Büllschau-Schwiebus-Kroffen, Brina zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg (L) ist gestern Abend nach kurzer Krankheit in Tilsit gestorben.

Saar, 19. Aug. Das Korrespondenzbureau meldet: Wir sind ermächtigt zu erklären, daß die in der ausländischen Presse verbreitete telegraphische Meldung, eine der kriegführenden Parteien hätte um Friedensvermittlung bei der niederländischen Regierung nachgesucht, ganz unbegründet ist.

Manchester, 19. Aug. Eine Konferenz fand hier zwischen Textilarbeitern und Arbeitgebern wegen einer fünfprozentigen Erhöhung der Löhne statt. Die Arbeitgeber erklärten nach langen Verhandlungen, die Zulage nicht bewilligen zu können.

Rom, 19. Aug. Der Kardinal Serafino Vanutelli ist heute Nacht gestorben.

Oststurm.

Roman aus dem Kriegsjahr 1914

von Hans von Hülsen.

57 (Nachdruck verboten.)

„Na, lassen Sie es gut sein. Der Rest der Russen ist übrigens über die Grenze geworfen und einige haben auch im Waldpuschsee, weil sie das von Tannen-berg her so gewöhnt sind.“

„Sind viele von den Unfern gefallen?“

Der Doktor machte ein verschlossenes Gesicht.

„Solche Einzelkämpfe sind meistens recht verlustreich“, sagte er ausweichend.

Lothar schwieg. Er wollte nicht mehr fragen — er hatte eine nervöse Angst davor, Schlimmes hören zu müssen.

„Wer das gestern Abend gedacht hätte“, fing der Doktor wieder an, „daß Sie heute hier mit 'ner zer-schossenen Schulter liegen würden, was? Es war so riesig gemütlich gestern Abend... wie seit langem nicht“, fügte er lachend hinzu.

„Ja“, sagte Lothar lakonisch. Er war nicht mehr aufgelegt, sich zu unterhalten. Das Schicksal seiner Truppe ging ihm nahe; die armen Kerle! Bei Lahna fuß zusammengekauert, daß es zum Erbarmen war, und nun hier gleich wieder durchgeschleht... Die armen Jungen!...

Der Doktor wollte gerade gehen, als es an die Tür klopfte und Hauptmann Moldenhauer eintrat.

„n Abend, Herrgott! Na, wie geht's? — Ein Glück, daß wir noch zeitig genug kamen — aber dieser Henschke rannte ja wie ein Toller, allen weit voraus. Als wir hinkamen, hatte er schon Nester für 'ne Bahre abgehauen.“

„Die treue Seele“, sagte Lothar gerührt.

„War das der Jäger der vorne die Bahre trug?“

fragte Dr. Dinter.

„Ganz recht. Der mit dem gutmütigen Gesicht. Ein Berliner, immer munter — und tren wie Gold.“

„Hat bei Tannenbergs das Eiserne Kreuz Erster bekommen.“

„Und sicher auch verdient. Es war rührend, ihn

zu sehen: das Gewehr hatte er um den Hals gehängt; den Tornister auf dem Buckel — und schleppte, als ob er von Beruf, selbständiger Dienstmann wäre.“

„Wo steckt er denn?“ fragte Lothar.

Der Hauptmann lachte. „Unten in der Küche sitzt er und läßt sich futtern. Wat die Köchin is, der is 'ne jute olle Bekannte von mir, hat er mir erklärt.“

„Schicken Sie ihn mir nachher doch mal raus, wenn Sie erlauben, Doktor?“

„Ich habe nichts zu erlauben. Ihr Zustand hat zu erlauben.“

„Na, der erlaubt's.“

„Auf Wiedersehen also. Nach Abendbrot werden wir ja wohl wieder unten sitzen, nicht wahr, Herr Hauptmann? Da schaue ich mal nach, wie's Ihnen geht.“

Der Doktor ging und zog leise die Tür hinter sich zu.

„Das war das, was man einen Pyrrhussieg nennt — der heutige Tag“, sagte der Hauptmann und ließ sich auf einen Stuhl fallen. „Viele solche dürfen nicht mehr kommen, sonst kann man das Bataillon in einer Aufschale unterbringen... Aber die Hauptsache ist auch gemacht, denke ich“, fügte er hinzu.

Lothar drehte ihm das Gesicht zu. „Wie stark ist die dritte Kompanie denn noch?“

„Ach, fragen Sie lieber nicht.“ Der Hauptmann machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand.

„Wierzig ganze Mann haben sich beim Appell gemeldet.“

„Mein Gott — vierzig!“

„Die meisten sind allerdings nicht allzu schwer verwundet“, beschönigte Moldenhauer, da er sah, wie nahe die Nachricht Lothar ging; und, nach einer Weile: „Was machen wir denn nun mit Ihnen? Ich muß Sie ins nächste Reserve-Lazarett schicken, nach Bischofsburg... Hier ist ja alles verwüstet...“

„Muß es heut noch sein?“

„Aee, nee, morgen ist auch noch 'n Tag. Ihnen wird's ja wohl auch das liebste sein, denn wir bleiben ja doch nicht hier... Ruhen Sie sich ein paar Tage aus, und dann werden die Aerzte weiter sehen. — Auf morgen also!“ sagte er, drückte Lothar die Hand und ging.

Lothar lehnte sich in die Kissen zurück. Das Zimmer lag in ungewissem Licht der kleinen Kerze auf dem Waschtisch. Der Schatten der Stuhllehne stand als großer schwarzer Vorhang an der Wand — wie das Tor zum dunklen Reich des Todes. Von unten, vom Marktplatz, tönten Stimmen herauf, Wagen holpern über das Pflaster... Dort kamen unablässig die Flüchtlinge zurück...

Lothar lag regungslos und dachte nach. Die Schulter schmerzte ihn, sein linker Arm war wie gelähmt. Seine Stirn brannte, — er hatte Wundfieber. In den Schläfen hämmerte das Blut: das letzte Wellenzucken der furchtbaren Erregung dieses Tages. Er dachte an Christine, er versuchte ihr Bild zu sehen, wie gestern Nacht, als er hier auf dem Bettrande gesessen... Es blieb ihm fern: seine erregten Nerven rangen sich nicht zu der klaren Klarheit durch, mit der man sie schauen mußte. Das heitere, stille, innig-glückliche Gefühl von gestern wollte nicht kommen, wie leidenschaftlich er es auch beschwor. Ihr schreiben... er lebte ja! Und die Wunden waren leicht, Gottlob, das hatte der Arzt gesagt... Das würde er ihr schreiben, das mußte sie trösten... Heute noch würde er schreiben... der rechte Arm war ja gesund...

An der Tür pochte jemand. Zaghaft — ganz leise, so daß man es in weniger tiefer Stille überhört hätte. Noch einmal. Lothar rief.

Henschke schob sich durch den Spalt und blieb im Türrahmen stehen; der Schein der Kerze fiel gerade in sein großes, gutmütiges Gesicht.

„Kommen Sie her, Henschke“, sagte Lothar.

Der Jäger schlich über den Fußboden zum Bett; vorsichtig setzte er seine derben, nagelbeschlagenen Stiefel auf.

Lothar reichte ihm die Hand. „Sie haben sich soviel Mühe mit mir gegeben, Henschke... ich danke Ihnen und werd' es Ihnen nie vergessen“, sagte er.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsdichtung.

Der Flieger.

Ueber dem Blachfeld hoch
Abdergleich freisend
Mit surrendem Brausen
Schwebt der Pilot.
Uebersehend beherrscht er die Ferne,
Wachsam über dem weiten Plan.
Nieder auf uns
In vertrautem Gruß
Leuchtet des Eisernen Kreuzes Bild.
Höher und höher hinauf
Steigt er ins ewige Blau
Unerlöschenen Wagemuts.
Tausend Augen staunen ihm nach,
Tausend Lippen raunen sein Lob. —
Nun schweigt das Sarren; nun gleitet er
Unhörbaren Schwungs
Nieder in wohlbedeutenen Bahn.

Und wieder aufwärts
Vent er die schimmernden Schwingen Himmelan.
Deutscher Flieger in Feindesland,
Unser Jubel begrüßt dich laut.
Dröhnt er hinauf zu deinem Ohr?
Nächstest du von den flimmernden Höhen
Unserer Kleinheit, unseres Ruhs?

Nun in die Ferne wetterschnell
Sausend durch das weiße Gewölk,
Wohlbehalten kehre zurück,
Glücklicher Erkundung froh!
Freudig grüße dein Brausen uns wieder,
Freudig neige dich erdwärts nieder,
Herrscher des Aethers,
Held der Luft!

Friedrich W. Fuchs, 3. St. im Felde.

Bunte Zeitung.

Fräulein „Generalfeldmarschall“ v. Hindenburg.
Wie aus Reichenbach i. B. berichtet wird, hat Fräulein
v. Hindenburg, die 72jährige Schwester unseres General-

feldmarschalls, in einer dortigen religiösen Versammlung
nach einem tief empfundenen Vortrag an die Anwesenden
den folgenden Appell gerichtet: 1. Achtung! Auf uns
selbst sehen, was Gott uns zu sagen hat, herausgehen aus
unserer Gleichgültigkeit und Vergnügungssucht; 2. Still-
gestanden! Laß dir Zeit zum Nachdenken, wo du ein-
gehst, ins Vaterhaus oder ins Verderben; 3. Rechts um
kehrt! Hier sprach sie den Wunsch aus, daß recht viele
eine ganze Wendung hin zu Gott machen möchten, und
4. Marsch! Getrost und freudig dem neuen Ziele ent-
gegen. Und in dieser neuen Stellung können wir dann
auch in der schwersten Zeit dankend siegen. Wir haben
das voraus, daß uns unser Vater im Himmel nicht
vergisst.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten

22. August: Wolkig, sonnig, strichweise Gewitter
23. August: Veränderlich, kühl.
24. August: Wenig verändert, wolkig
25. August: Wolkig, sonnig, Regenschauer, wärmer
26. August: Angenehm, nachts kühl

Evangel. Gemeinde Schalksmühle.
Sonntag, den 22. August.
10 Uhr: Gottesdienst.
Kindergottesdienst fällt aus.
8 1/2 Uhr: Blautreuzstunde.
Dienstag 8 1/2 Uhr: Jung-
frauenverein.
Mittwoch 8 1/2 Uhr: Kriegs-
bestunde.
Freitag 8 1/2 Uhr: Posaunenchor.

Blautreuz-Berein Halver.
Eönerstraße 8
Sonntag, den 22. August.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Hoffnungs-
bund.
Abends 9 Uhr: Biblischer
Vortrag.
Mittwoch 9 Uhr: Kriegsge-
bestunde.

Für Werk Umbrock
wird sofort ein älterer, tüchtiger
Dreher
für Matrizen bei hohem
Lohn und für dauernde Beschäfti-
gung gesucht.
Schöneweiß & Co.,
G. m. b. H., Hagen.

**Kriegs-
Material**
Kupfer, Messing, Zink
und Blei
kauft zu hohen Preisen
Jakob Girsch,
Dortmund.
Leibnizstr. 8. Telefon 4843.

Gebrauchte und alte
**Herren- und
Damenräder**
kauft an
H. Steinbach, Wipperfurth.
Karte genügt, wann Besuch
erwünscht.

Neue 10 Bg. Romane
wie:
Bergisch mein nicht
Romanperlen
Das gute Buch
Komet Romane usw.
eingetroffen
Wilh. Bell jr., Halver.

Birnen,
Pflaumen, Äpfel
in verschiedenen Sorten.
Fritz Bangert, Halver.

Eier zum Einlegen!
Garantiert dicke
frische westfälische Eier
10 Stück 135 Pfg.
100 „ 13 Mk.
A. Schäfermann, Halver.

Siebzige Kartoffeln
zu haben bei
Fritz Bangert, Halver.

Normal-Knochenmehl,
Kalifalz und Kainit
empfiehlt billigst
Otto Ohler, Hfl. Bez. Köln.
NB. Erhalte Mitte dieser
Woche 1 Baggon Ammoniak-
Superphosphat und nehme Be-
stellungen entgegen.

Frische Landeier
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.



Vom Schalksmühler Turnverein e. V. erlitt
als viertes Mitglied den Heldentod in Russland
der Ersatz-Reservist

Vorturner

Hugo Seip.

Mit ihm ist einer der Besten aus unseren
Reihen geschieden, welcher stets seine ganze
Kraft in den Dienst der guten Sache stellte
und ein wirklicher Förderer der Turnerei war.
Sein edler Charakter erwarb ihm die Herzen
aller Turngenossen und werden wir ihm stets
ein ehrendes Andenken bewahren.

Schalksmühler Turnverein e. V.

Verordnung.

Für den mir unterstellten Bezirk des 18. Armee-Korps
und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch
für den Befehlsbereich der Festung Mainz verbiete ich mit
Gültigkeit vom 15. ds. Mts. an bis auf Weiteres das Schlachten
erkennbar trächtigen Rindviehs.
Nochschlachtungen sind mit Zustimmung der Ortspolizei-
behörde zulässig.
Zu widerhandlungen werden auf Grund des § 9 b des
Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851
mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.
Frankfurt a. M., den 11. Aug. 1915.
Der kommandierende General:
gez. Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen öffentlichen Schutzpocken-Impfungen
werden in der Gemeinde Königsal an folgenden Terminen
in der 1. Schulklasse vorgenommen:
a) die Impfung selbst am 28. August, vormittags 11 Uhr,
b) die Nachschau am 4. September, vormittags 11 Uhr.
Erst- und Wiederimpfungen haben gleichzeitig zur Stelle zu
sein. Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder werden hier-
mit aufgefordert, bei Vermeidung der in § 14 des Reichs-
Impfgesetzes vom 8. April 1874 angedrohten Strafe ihre
impfpflichtigen Angehörigen mit reinem Körper und
reinen Kleidern zur Impfung und Nachschau pünktlich zur
Stelle zu bringen oder in dem Impftermine die vorge-
schriebenen Beweise zu erbringen, daß die Impfung erfolgt
ist oder aus einem gesetzlichen Grunde vorläufig oder gänzlich
unterbleiben darf. Soll ein Impfpflichtiger wegen Aus-
führung der Impfung durch einen Privatarzt zurückgehalten
werden, so ist dies vor dem Termine der unterzeichneten Behörde
schriftlich anzuzeigen. Aus einem Hause, in dem ansteckende
Krankheiten herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen
Termine nicht mitgebracht werden. Die Eltern des Impf-
lings oder deren Vertreter haben dem Impfarzt vor der
Ausführung der Impfung über frühere oder noch bestehende
Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen.
Kierspe, den 18. August 1915.
Die Polizeiverwaltung: J. B. Homrighausen, Amtsbeigeordneter.

Spezial-Behandlung

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-,
Herz-, Haut- u. Gallensteinleiden, Flechten jeder
Art, Vetränsen, Weistanz, Epilepsie, nervösen Kopf-
und Magenkrampf, Gicht, Jchias, Rheumatismus,
jeder Art Beinleiden, Lupus, fressende Flechten etc.
Glänzende Erfolge in fast 20jähriger Praxis.
Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise
Hagen i. W. — Karlstr. 36. — Telefon 1663.
Sprechzeit: Täglich 2-6 Uhr, Sonntags 8-12 Uhr,
Montags keine.

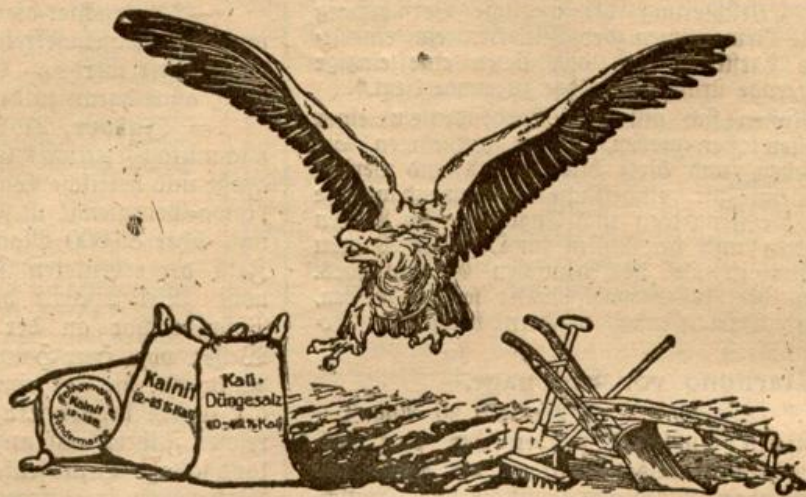
Während der Kriegszeit!

Zur Vertretung des etwa einberufenen Chefs, Geschäfts-
führers oder Buchhalters empfiehlt sich

Tele 522 Louis Rüggeberg, Lüdenscheid, Paulinenstr. 8.

öffentl. angest. und beeidigter Bücherrevisor der Handels-
kammer, gerichtlich beeidigter Buchsachverständiger.

Honorar mässig!



Deutsche Landwirte

Ihr habt gezeigt, daß es Euch möglich ist, das deutsche
Volk unabhängig vom Auslande zu ernähren. Die Macht
unserer Feinde ist aber noch nicht endgültig gebrochen;
es gilt daher, weiter Vorfrage zu treffen. Die Haupt-
bedingung zur Erzielung hoher Erträge ist eine aus-
giebige Düngung, in welcher neben Stickstoff, Phosphor-
säure und — wo erforderlich — Kalk vor allem das

≡ Kali ≡

als Kainit oder 40% iges Kalidüngesalz

nicht fehlen darf. — Alle Auskünfte über Düngungs-
fragen erteilt kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Münster, Ahtermannstraße 4.

Soeben erschienen!

Die Schredenstage von Reidenburg in Ostpreußen.

Geschrieben von Bürgermeister A.
Kuhn in Reidenburg. 80 Seiten
Text, mit einem Titelbild und 16 far-
bigen Illustrationsbeilagen auf Karton.

Preis 65 Pfennig

vorrätig in der Buchhandlung von

Wilh. Bell jr., Halver.

persil

Das selbsttätige Waschmittel für
Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Geschäfts-Verlegung.

Von heute ab befindet sich mein Geschäft
im Hause des Herrn Aug. Krugmann,
Frankfurterstrasse 28.

W. Schmalenbach, Halver
Uhren, Gold- und Silberwaren.

Milchversandscheine

empfiehlt die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

F. B. Halver

Sonntag, den 22. Aug. cr.,
nach dem Gottesdienst im Ver-
einslokal

**Turnrats- und
Vorturnersitzung.**
Pünktliches und allseitiges
Ercheinen erwartet

Der Vorstand.

**Biehversicherungs-Verein
Halver.**

**Versammlung
am Sonntag, 22. Aug.,
Nachm. 5 Uhr.**

Beschlußfassung wegen einer
kranken Kuh.

Der Vorstand.

Baasche's Frontenarte

mit ihrem reichhal-
tigen Inhalt auf
Borber- und Rückseite in far-
bigen Karten bildern mit
tausenden von Namen. —

Als Liebesgabe
frei ins Feld zu schicken ist diese
zweiseitige Karte

mit Frontenangabe von den
russischen, französischen und
italienischen Kriegsschauplätzen
sehr begehrt!

Preis 50 Pfg.

Wilh. Bell jr., Halver.

Blumenkohl
Kartoffel
Wirsing
Kohlrabi
Zwiebeln
Perlzwiebel
empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Rierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Valbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 195

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt 1.50, durch die Expedition 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht 1.92.

Halver

Samstag, den 21. August

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweise Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Nach dem 18. August.

Von militärischer Seite wird uns geschrieben:

Der Tag von Gravelotte wird nicht nur unsern damaligen Feinden, den Franzosen, arge Herabsetzungen verursacht haben. Sie haben in den Vogesen wieder einmal zugreifen wollen, um doch wenigstens an dieser Nebenstelle der Westfront einen Erfolg aufzuweisen zu können, und alles, was ihnen der sehr erhebliche Munitionseinsatz einbrachte, waren ein paar zerschossene Grabenstücke, die für die beiderseitigen Stellungen kaum irgendwelche Bedeutung haben dürften. Die ganze Wucht germanischen Kampfesgornes hat aber diesmal den „treuen und geliebten Verbündeten“ der Republik getroffen, der eine feiner gegen das westliche Nachbarvolk errichteten Festungen nach der anderen dahinsinken sieht und mit täglich wachsender Sorge auf seinen großfürstlichen Generalissimus blickt, dessen Heere jetzt nur noch einem Ziele zustreben: sich der erbarmungslos zupackenden deutschen Bange möglichst noch mit einigermaßen heißen Gliedern zu entziehen. Wie weit ihnen diese nichts weniger als glorreiche Aufgabe noch gelingen wird, werden die nächsten Tage zeigen.

Über auch der ehemalige „Entente- und jetzige Bundesgenosse“ unserer Nachbarn zur Linken und zur Rechten, der liebe Vetter von jenseits des Kanals, hat am Tage von Gravelotte seine deutschen Denkmäler erhalten, und das gleich in doppelter Gestalt. Einmal ist seine großmächtige Flotte um einen modernen kleinen Kreuzer und einen Torpedobootzerstörer erleichtert worden, die, von unseren sinkenden Torpedobooten gejagt, an der Westküste von Süland auf den Grund des Meeres versenkt wurden; das andere Mal haben unsere Marineluftschiffe der City von London einen nächtlichen Besuch abgestattet und ihr nebst wichtigen Anlagen an der Themse und anderwärts ausgiebige Bombenrationen verabreicht. Der amtliche englische Bericht, der jetzt über diese erfolgreiche Spazierfahrt ausgegeben worden ist, weiß nur zu melden, daß die „öflichen Grafschaften“ von deutschen Luftschiffen heimgegriffen worden sind, wobei zehn Personen getötet und 36 verwundet wurden; über den Materialschaden, der sonst bekanntlich immer „nur“ gering ist, geht er diesmal mit Stillschweigen hinweg, und daß die deutschen Luftfahrer die Rücksichtslosigkeit besaßen, selbst das berühmte „Verg der Welt“, wo die englischen Handelsleute ihr schweres Geld verdienen, nicht zu verschonen, wird ebenso schamlos wie kummervoll verschwiegen. Wir aber empfinden es mit besonderer Genugthuung, daß unsere zukünftigen Erinnerung an den 18. August den ganzen teuren Dreiverband umfassen werden.

Ein besonderes Wort bleibt noch zu sagen über die neue schneidende Tat unserer Marine. Diesmal stand ein kleiner moderner englischer Kreuzer mit acht Torpedobootzerstörern fünf unserer Boote gegenüber; an der üblichen starken Überlegenheit des britischen Gegners hat es also auch in der Nordsee wieder nicht gefehlt. Und trotzdem ist der Ausgang des Seegefechts! Wenn auch unsere Torpedobootflotte sich in größerer Nähe zur heimatischen Flottenbasis mußte als die Streitmacht des Feindes, so zog sie doch aus dieser Günst der Lage keinen Vorteil, sondern blieb auf ihre eigenen Kampfmittel angewiesen. Aber jeder Kenner unserer Torpedowaffe war von jeher fest davon überzeugt, daß wir auch in ihr ein überlegenes Werkzeug in der Hand haben, das sich jedem Feinde furchtbar zu machen wissen werde. Die Ungunst der Verhältnisse, nicht zum wenigsten die bis jetzt nur recht mangelhaft betätigte Kampfkraft der englischen Flottenführer, ließen unsere gefürchteten „Schwarzen Reiter“ im ersten Kriegsjahr leider nur selten an den Feind herankommen. Um so ungünstiger suchte es ihnen in Fingern und Herzen, und nur sich unversehens eine Gelegenheit ergab, da haben sie es denn auch an tüchtigen deutschen Sieben nicht fehlen lassen. Mit Frohlocken wird die Kunde von dem Seesieg an der jütischen Küste überall in den Reihen unserer blauen Jungen aufgenommen werden, und ihre nur zu begreifliche Freude über den neuen Schlag, den unsere gefürchteten Torpedoboot dem stolzen Briten versetzt haben, wird in allen deutschen Herzen den lebhaftesten Widerhall finden.

Von diesem Kampf in der Nordsee weiß man in London „amtlich“ anscheinend noch nichts, oder man hat noch nicht die rechten Wendungen gefunden, in denen man das Volk mit der beschämenden Niederlage bekanntmachen soll. Dafür „glaubt“ man — amtlich, wie Reuter hinzufügt —, daß eins von den deutschen Luftschiffen, die sich nördlicherher nach England verirrt hatten, getroffen worden sei. Dieser Glaube wird freilich die Leser nicht selig machen, denn der Engländer ist nüchtern genug, nur das als bare Münze hinzunehmen, was er einigermaßen vorher gehört haben wird, daß alle unsere Luftschiffe unbeschädigt zurückgekehrt sind. Aber wenn jemand eine schallende Ohrfeige bekommen hat, so muß man ihm schon das Recht zugestehen, wenigstens das Gesicht ein bißchen zu verziehen. Im übrigen: die deutschen Zeppeline werden wiederkommen, und von unseren Torpedobooten wird John Bull auch noch mehr als einmal etwas erfahren. Fürs erste haben die deutschen Hiebe vom 18. August auf ge-
lassen — sie werden nicht die letzten sein!

Warschau Wiedererwachen.

(Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.)
m. Warschau, im August.

Geschäftige Jungen hatten berichtet, daß Warschau unter dem Schrecken der abziehenden Russen ganz ungeheuerlich gelitten habe. Zehntausende sollten verhaftet, von den Russen ins Innere geschleppt, gemartert, nach Sibirien verbannt worden sein. Andere wieder mußten zu berichten, die Stadt brenne, die schönsten Straßenzüge hätten unter Granatenfeuer gelitten, die Wasserleitung sei zerstört, das Elektrizitätswesen in die Luft gesprengt und nicht zuletzt drang die Schauerwär in die Welt: In Warschau herrscht Hungersnot, es sind keine Lebensmittel aufzutreiben. Wie anders sieht das Bild doch in Wahrheit aus. Wenn man die wunderbare Jerusalem- oder Ujazdowa-Allee hinuntergeht, so klingt das Leben Warschaus, das heiß pulsierende, prickelnde Leben Warschaus in diesen ersten Tagen nach der Eroberung genau in demselben Rhythmus wie in jenen Friedenstag, da noch niemand ahnte, daß diese Stadt einst zum umkämpften Symbol zwischen Ost und West werden würde. Nur eine kleine Abweichung ist eingetreten: die russischen Uniformen — und alle Russen, die in Warschau lebten, trugen Uniformen — sind abgelöst durch die Feldgrauen. Die große Zahl der Kaleschen, Equipagen und Automobile, die sonst die Straße belebten, sind ersetzt durch Munitionswagen und Wagen vom Train, die in endloser Reihenfolge vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum Morgen bald in östlicher, bald in westlicher Richtung dahinfahren.

Es gibt auch heute noch, besonders im fernöstlichen Ausland Journalisten, die behaupten, das Innere Warschaus sei zerstört. In Wahrheit aber merkt man nur geringe Spuren des Infanteriekampfes, der zwischen den eindringenden Deutschen und den über die Weichsel fliehenden Russen stattgefunden hat. Und an der Weichsel auch sind die einzigen größeren Zerstörungen angerichtet worden. Die Russen haben die drei über den Strom führenden Brücken in die Luft gesprengt, darunter auch die Neue Brücke, die erst vor wenigen Jahren mit einem Aufwande von vielen Millionen erbaut worden ist. Im übrigen bietet Warschau jetzt das Bild tiefsten Friedens. Nicht etwa, als ob man all die Schrecknisse schnell vergessen hätte; es ist nur so, daß die gesamte Bevölkerung zum ersten Male nach 12 bangen Monaten der Freiheit erfreut, die ihr unter dem Russenjoch ja immer und jetzt während des Krieges ganz besonders eng umzirkelt war. Natürlich macht sich überall der Stillstand von Handel und Verkehr bemerkbar, aber die Bevölkerung bemüht sich, das Unvermeidliche zu tragen und wenn man davon abieht, daß es hier und da zu Unzuträglichkeiten kommt, die ihren Ursprung in der Unmöglichkeit der sprachlichen Verständigung zwischen Deutschen und Polen haben, so darf man behaupten, daß sich in den zwei Wochen, die seit der Einnahme der Stadt durch die Deutschen vergangen sind, ein durchaus zufriedenstellendes Verhältnis zwischen der Bevölkerung und den Besatzungstruppen entwickelt hat. Freilich, im jüdisch-deutschen Teil der Bevölkerung lebt nicht nur die Angst nach, die durch drakonische Maßnahmen der russischen Obersten Heeresleitung hervorgerufen worden ist, sondern hier lebt man auch, trotzdem die Ereignisse fast täglich das Gegenteil lehren, noch immer in der Furcht, die Russen könnten wiederkommen. Denn als sie bereits aus Braga, der Fabrikstadt am östlichen Weichselufer, zu weichen begannen, sollen russische Flieger Karten abgeworfen haben, die die latonische Aufschrift trugen: „Auf baldiges Wiedersehen!“

Was eine Wiederkehr der Russen für einen großen Teil der Bevölkerung bedeuten würde, das zeigt die täglich anschwellende Zahl der Flüchtlinge, die nun, nachdem sie vom Russenjoch befreit sind, ihre Heimat suchen. Man muß diese Tausende und aber Tausende gesehen haben, die aus Warschau in das besetzte Gebiet Westpolens zurückwandern. Sie finden jetzt den Mut dazu, weil sie sich überzeugen haben, daß die „Hunnen“ und „Barbaren“ weder die Bevölkerung marnen und mordeten, noch sich an wehrlosen Kindern vergreifen, daß sie nicht Hab und Gut der friedlichen Bevölkerung vernichten, sondern daß sie bestrebt sind, jedem nach Kräften zu helfen und ihnen die Folgen des grausamen Krieges vergessen zu machen. Aber nicht nur die Flüchtlinge aus dem westlichen Polen bevölkern jetzt die Straßen Warschaus, sondern auch die vielen Tausende, die die Russen verschleppt haben, kommen nach Warschau zurück. Das fliehende Heer kann sie nicht mitnehmen. Sie verkörpern im eigentlichen Sinne des Wortes das Gend. An ihnen zeigt die deutsche Heeresverwaltung, wie sie über die feindliche Bevölkerung denkt, daß sie gewillt und in der Lage ist, zwar durch strenge Disziplin für Ordnung, aber auch für das Gedeihen der friedliebenden Bevölkerung der besetzten Gebiete zu sorgen.

Mit jedem Tage verwindet die Erinnerung an die letzte Russenzeit in Warschau mehr und mehr. Die Straßen der äußeren Stadt und der stilleren Vorstädte tragen das Gepräge des Alltags wie seit vielen Jahren und in der Innenstadt, die in erster Linie für die Unterkunft der Besatzung in Frage kommt, hat man sich, dank der deutschen Anpassungsfähigkeit, sehr schnell eingelebt. Die Geschäfte, von denen schon beim Einzug der Deutschen nur verhältnismäßig wenige geschlossen waren, sind wieder alle geöffnet, und die Lebensmitteläden, Bäckereien, Konditoreien, Schlächtereien und Gemüsehändler mit ihren außerordentlich reichlichen Auslagen lassen vollständig vergessen, daß Warschau eine eroberte Stadt ist, in der der Sieger herrscht. Sie zeigen am besten, daß Rußlands ehemalige dritte Hauptstadt sobald keinen Russen wiedersehen wird.

Nah und fern.

o Vaherleichterungen während der Leipziger Messe. Für den Besuch der Leipziger Musterlagerrasse hat auf

Veranlassung der Leipziger Handelskammer das königlich sächsische Ministerium des Innern im Einverständnis mit den zuständigen Militärbehörden verfügt, daß, wie schon zur Frühjahrsmesse, auch diesmal wieder die Bahn-erleichterung gewährt werden soll. Hiernach müssen zum Besuch der Messe für die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen, in der Zeit vom 22. August bis zum 10. September, ein ordnungsgemäßer Bahn und eine besondere Legitimation einer österreichisch-ungarischen Handelskammer ausgestellt werden, während von der diplomatischen oder konsularischen Visapflicht abgesehen wird.

o Überbeteure Liebesgaben. In der warmen Jahreszeit werden als Liebesgaben sehr viel Büchleinwaren verkauft. Bei einer Nachprüfung fand ein Käufer folgendes heraus: Eine Büchle Schinken in Burgunder enthielt 2 kleine Würstchen und ein klein wenig Sauerkehl, Preis 1,60 Mark. Eine Büchle gedämpfte Birnen für 65 Pfennig enthielt eine größere und eine ganz kleine Birne. Von zwei Büchlein Corned Beef, deren Preis je 1,25 Mark betrug, war eine fälschlich, die andere versalzen, beide konnten nicht gegessen werden. Gegen solche Dinge sollte man mit den Bestimmungen der Verordnung über den Verkehr mit Lebensmitteln vorgehen.

o Deutsche Kriegsbilder im Auslande. Aus Rio de Janeiro wird geschrieben, daß dort in den letzten Wochen zum erstenmal deutsche Kriegsbilder aufgeführt wurden. Die erste Abteilung wurde fünf Tage hintereinander von nachmittags 1 Uhr bis abends 11 Uhr in einstudierter Vorstellung gezeigt, und das etwa 400 Personen fassende Theater war stets bis auf den letzten Platz gefüllt (so daß also 18 000 Personen etwa die Vorstellungen besahen). In den ersten Vorstellungen wurden Berichte unternommen, Störungen hervorgerufen: da sie jedoch keinerlei Anklang fanden, wurden sie später nicht mehr wiederholt. Der Film ist übrigens ein ganz hervorragendes Aufklärungsmittel, besonders auch deshalb, weil die Verichterstattung der Gegner Deutschlands durch den Film meist recht langweilig ist, während die deutschen Filme eine große Menge Anregungen geben.

o Erdbeben und Vulkanausbrüche. Auf Kamtschatka erfolgte am Freitag ein heftiges, fünf Minuten dauerndes Erdbeben. In der Provinz Chintar in Japan fand ein gewaltiger Ausbruch des dortigen Vulkans statt. Auch andere erloschene Vulkane erwachten zu neuer Tätigkeit.

o Betrug mit Stiefelsohlen. Der Krieg hat auch eine bedeutende Preissteigerung für Leder gebracht und das Befohlen eines Paares Stiefel kostet jetzt ungefähr das Doppelte als vor dem Krieg. Dieser Umstand hat nun auch einige recht zweifelhafte Erbsamittel auf den Markt gebracht. In auffälligen Inseraten in der Tagespresse wird dieses famose Erbsamittel folgendermaßen angepriesen: „Stiefel-Sohlen 50 Pfennig. Leder-Erbs! Zum Aufnageln, wasserdicht, biegsam.“ Das Produkt besteht aus drei Lagen Leersilz. Die Lagen sind so liebevoll aufeinandergepreßt, daß man die „Sohlen“ ohne die geringste Anstrengung mit den Fingern zerlegen kann. Von Fachleuten wird versichert, daß sich bei einem Versuch herausgestellt habe, daß die Lebensdauer dieser „Leder-Erbs“ doch höchstens einige Tage betrüge, daß sich die Sohlen dann vollständig abgelöst haben. Mit Arbeitslohn kostet dieser „Erbs“ mindestens zwei Mark. Das bedeutet eine heilloslose Überverteilung. Gegen die Verarbeitung von wirklichem Leder, Kunstleder usw. ist an sich nichts einzuwenden. Zu beanstanden ist aber, wenn die Verarbeitung für dieses Material, dessen Preis ungefähr ein Drittel des Lederpreises beträgt, die erhöhten Preise für Leder anrechnen. Es gilt also, die Augen aufzuhalten, denn die Behörden können nicht bei jeder Kleinigkeit eingreifen.

o Cadiner Ziegel für Ostpreußen. Wie aus Königsberg i. Pr. gemeldet wird, geben von Cadinen demnach große Mengen Ziegel der kaiserlichen Ziegelei nach Ostpreußen ab. Der Kaiser stellte die Ziegel völlig frei zur Verfügung, soweit es sich dabei um Wiederaufbau zerstörter Wohn- und Wirtschaftsgebäude handelt.

o Ein medizinisches Kunstrück ist kürzlich in der chirurgischen Klinik zu Tübingen vollführt worden. Ein feindliches Geschöß hatte einem Krieger den ganzen Unterleib weggerissen. In die genannte Klinik gebracht, hat er dank der ärztlichen Kunst sein normales Aussehen wieder erhalten. Es wurde ihm eine Rippe aus dem Körper genommen, diese trumm gebogen und an der Stelle des verlorenen Rumpfes eingesetzt. Die Heilung ging glatt von statten.

o Fliegertod im Felde. Der bekannte Karikaturist des „Figaro“, Daniel de Losques, der im französischen Heer als Flieger diente, fand bei einem Erkundungsflug nach den deutschen Linien den Tod. Die Nachricht davon wurde an die französische Front durch einen deutschen Aeroplan gebracht, der folgende Meldung niederwarf: „De Losques und sein Pilot kämpften tapfer. Sie sind bei Carbonen beerdigt. Ihre Papiere treffen via Schweiz ein.“

o Der Gardefürst von Versailles. Eine interessante geschichtliche Persönlichkeit, der Leutnant Louis Stellmacher, verstarb in diesen Tagen im Krankenhaus zu Söhlen. Der alte Herr war der Gardefürst, der auf dem bekannten Bilde „Kaiserproklamation in Versailles“ von Anton v. Werner ganz im Vordergrund steht. Er war die erste der Figuren, die Anton v. Werner zu dem gewaltigen Gemälde auf die Leinwand brachte.

o Eine Schreckensstat. In der Nähe von Stuttgart wurden in einem Walde die Leichen eines jungen Mannes und eines Mädchens gefunden. Beide zeigten am Hals furchtbare Schnittwunden, deren Beschaffenheit nach Aufklärung der Polizei darauf schließen läßt, daß ein doppelter Mordorden konnte etwas Näheres noch nicht ermittelt werden, ebenso wenig über die Täter.